jahen. Die weitaus größte Zahl aller Spezialartikel des Warenverkehrs findet sich in den Tarifen nicht namentlich aufgeführt, die systematische Zusammenstellung kann also über ihre Verzollung keine Auskunft geben. Man muß das amtliche Warenverzeichnis zum Zolltarif aufschlagen, das mehr spezialisiert. Die fremden Warenverzeichnisse sind aber der systematischen Zusammenstellung nicht beigegeben; gelingt es dem Interessenten, sie sich irgendwo zu beschaffen, so ist die Abfassung in der fremden Sprache ein Hindernis für den schnellen Gebrauch. Man mag eine fremde Sprache noch so gut beherrschen, auf die technischen Ausdrücke der Warenkunde erstreckt sich das Verständnis doch nur in seltenen Fällen. Die fremden Warenverzeichnisse müssen durch Sachverständige übersetzt und zu einem Nachschlagebuch über die Zölle im Ausland verarbeitet werden. Durch Herstellung eines solchen Nachschlagebuchs könnte das Reichsamt der Exportindustrie und dem Exporthandel einen ungeheueren Dienst erweisen. Ferner wären die Tarifentscheidungen zu sammeln und systematisch zu ordnen, nur derjenige, der alle drei Quellen des Tarifrechtes im Zusammenhange übersieht und kennt — den Tarif selbst, das zugehörige amtliche Warenverzeichnis und die Tarifentscheidungen —, ist befähigt, Auskunft über die fremde Zollpraxis zu geben. Da von dem einzelnen Geschäftsmann eine solche Kenntnis nicht zu verlangen ist, die Zollbehörden selbst aber oft geradezu Erstaunliches in der Auslegungskunst leisten, wäre die Errichtung einer Reichshauptstelle für Zollauskünfte im gegenwärtigen Augenblick besonders angebracht. Bei der Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen finden augenblicklich darauf bezügliche Erwägungen statt, und es wäre erwünscht, daß alle Korporationen, Verbände oder Einzelfirmen, die sich für die Sache interessieren, mit ihr Fühlung nehmen.

* **Deutsche Auswanderer-Kontrollstationen.** Gegen die von sozialdemokratischer Seite gegen die deutschen Auswanderer-Kontrollstationen gerichteten Angriffe wehren sich die beteiligten Rhedereien in folgender Auslassung: Die Kontrollstationen der russischen Grenze sind von den deutschen Gesellschaften im Jahre 1893 in Veranlassung der damaligen Choleraepidemie auf Verlangen der preußischen Regierung errichtet worden. Die Errichtung erfolgte in erster Linie aus sanitären Gründen. Neben der ärztlichen Untersuchung erfolgt die Feststellung der Persönlichkeit der Auswanderer, da die deutschen Gesellschaften verpflichtet sind, für alle Kosten aufzukommen, die dem Deutschen Reiche, den Einzelstaaten oder Gemeinden durch den Durchzug der Auswanderer, Aufenthalt und durch etwaige Rückwanderung entstehen. Im übrigen erfolgt die Durchlassung durch die Kontrollstation entsprechend den Vorschriften, die die preußische Regierung für Kontrollstationen erlassen hat unter Berücksichtigung der Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten. Die Darlegung betont sodann, daß infolge der Errichtung von Kontrollstationen jede Einschleppung von epidemischen Krankheiten verhindert wird und daß ferner weder dem Reiche, noch den Einzelstaaten und Gemeinden infolge der Durchwanderung Kosten entstehen und daß viele Tausende vor dem Verlust ihres Vermögens und der Zurückweisung in Amerika bewahrt werden. Die Darlegung schließt: Durch die Stationen werden auch die Auswanderer aller Dampfschiffahrtsgesellschaften zur Beförderung zugelassen, die mit den deutschen Dampfschiffslinien in entsprechendem Vertragsverhältnis stehen. Wenn eine einzelne Dampfschiffahrtsgesellschaft — wie das zur Zeit bei der Cunard-Linie der Fall ist — von diesem Vertrage zurücktritt, hört damit selbstverständlich auch das Recht für diese Gesellschaft auf, ihre Passagiere durch die Kontrollstationen passieren zu lassen. Es müssen solche Passagiere daher zurückgewiesen werden. Dabei ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es sich bei der Zurückweisung solcher Passagiere um einzelne Auswanderer handeln kann, die sich dem Militärdienste in Rußland zu entziehen suchen; ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß bei den Hunderttausenden, die die Kontrollstationen passieren, hier und da einzelne Mißgriffe seitens der betreffenden Beamten vorkommen, die aber selbstredend, sobald der Sachverhalt aufgeklärt ist, rektifiziert werden.

* **Rominten,** 26. September. Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Kapitän v. Grumme unter Stellung zur Disposition genehmigt.

* **Kreuznach,** 25. September. Der rheinische Handwerkerbund lehnt die Zwangsversicherung ab und fordert Handwerksgerichte.

* **Düsseldorf,** 26. September. Der Geh. Oberregierungsrat Klausener, Dirigent der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz, ist in verflossener Nacht hier gestorben. Klausener war ein großer Verehrer Heines und plante die Errichtung eines Heinemuseums in Düsseldorf.

* **München,** 26. September. Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern ist von dem Manöverunfall soweit wieder genesen, daß er das Zimmer wieder verlassen kann. Der Herzog tritt demnächst einen längeren Erholungsurlaub an.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen.** S. M. S. „Habicht“ ist am 24. September in Cap Lopez eingetroffen und geht am 3. Oktober von dort nach Libreville (Französisch Kongo) in See. S. M. S. „Iltis“ ist am 24. September in Pachoi am Golf von Tonking eingetroffen. S. M. S. „Bremen“ ist am 25. September in Rio de Janeiro eingetroffen. S. M. S. „Pelikan“ und Vermessungsdampfer „National“ sind am 24. September in Kiel eingetroffen. S. M. S. „Hyäne“ ist am 26. September in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt. S. M. SS. „Frithjof“ und „Odin“ sind am 25. September unter den Befehl des Kommandos der Marinestation der Ostsee getreten. Kapitän zur See Paaschen (Adolf) hat am 24. September das Kommando S. M. S. „Mecklenburg“ übernommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Der Arierparagraph und die österreichischen Turner.** Der am Sonntag in Wien abgehaltene Kreisturntag des Turnkreises XV (Deutschösterreich) beschloß mit mehr als Zweidrittelmehrheit seinen Austritt aus der Deutschen Turnerschaft und die Umwandlung in einen selbständigen Turnkreis. Damit ist die Turnfehde wegen des sogen. Arierparagraphs nach außen hin zum vorläufigen Abschluß gelangt, allein innerhalb des Turnkreises ist die Fehde noch nicht beendet, da die Vertreter der einzelnen Turngaue teils für, teils gegen Austritt stimmten. Die Abstimmung ergab 97 Stimmen für und 34 gegen den Austritt. Bekanntlich hat der letzte, in Berlin abgehaltene Turntag entschieden, daß neben dem Turnkreise XV ein neuer Turnkreis XVa zu schaffen sei. Auf diese Weise wollte man, ohne die am Arierparagraphen festhaltenden deutschösterreichischen Turnvereine zu verletzen, auch jenen Vereinen, die diesen Paragraphen ablehnen und demnach Juden zu ihren Mitgliedern zählen, die Möglichkeit des Anschlusses an die deutsche Turnerschaft bieten. Der jetzige Beschluß des Kreisturntages XV ist die bedauerliche Antwort auf die damalige Entscheidung. Diese Starrköpfigkeit wird in Deutschland, wo man von der Mehrheit des Turnkreises XV eine höhere Einsicht erwartet hätte, geringes Verständnis finden.

Frankreich.

* **Fortdauer des Ausstands in Marseille.** Die Marseiller Ausständigen, die ausdrücklich erklärt hatten, sich dem Schiedsspruch des auch von den Reedern angenommenen Handelsgerichtsvorsitzenden Magnan zu unterwerfen, weisen diesen Schiedsspruch jetzt zurück, weil er in einem Punkte gegen sie ausgefallen ist. Der Vorstand ihrer Berufsgenossenschaft dankt infolgedessen ab. Dieses Benehmen entzieht den Hafenarbeitern die Sympathien, die ihnen bisher zugewandt waren.

Schweden und Norwegen.

* **Ministerwechsel.** Der norwegische Landwirtschaftsminister Matthesen, der vor einigen Tagen den Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule, Hirsch, veranlaßt hatte, seinen Abschied zu nehmen wegen des Gerüchtes, daß dieser einen nicht völlig sittlichen Lebenswandel geführt habe, reichte sein Entlassungsgesuch ein, da die Art und Weise, wie die Sache in der Oeffentlichkeit behandelt würde, seiner Meinung nach die Lösung der ihm auferlegten wichtigen Aufgaben erschweren und das schon hervorgerufene Aergernis mehren werde. Man denkt dabei einigermaßen an das Sprichwort von der für andere gegrabenen Grube.

Türkei.

* **Reservisten-Entlassung.** Die infolge der Bandenbewegung im Jahre 1903 verzögerte Entlassung der Reserven von 1897 und 1898 im zweiten Korpsbereiche Adrianopel und im 3. Korpsbereiche Saloniki ist in diesen Tagen im 2. Korpsbereiche Adrianopel beendet worden. Auch im 3. Korpsbereich Saloniki wurden 20 000 Mann entlassen.

Leipziger Angelegenheiten.

* Leipzig, 27. September.

Handschriften.

„Der schreibt 'ne gute Handschrift!“ dieses Wort hört man oft und auch in doppelter Beziehung. Schreiben und schreiben hat nämlich einen gewaltigen Unterschied. Wenn bei einer Balgerei der eine Gegner dem andern plötzlich „seine Visitenkarte ins Gesicht schreibt“ — das ist deutlich, wenn aber jemand seine Hyroglyphen auf einen Briefbogen malt, daß man zu Lupe und Mikroskop greifen muß — das ist undeutlich. Der erstgenannte Schreiber ist kurz und bündig, der zweite dagegen ein Leiden für seine Mitmenschen. Und doch ist es so furchtbar leicht, sich eine solche Handschrift — wir sprechen jetzt vom wirklichen „schreiben“ — anzueignen, um seine eigenen Leiden und diejenigen anderer auf ein Minimum zu beschränken. Es gehört vor allen Dingen ein energisches Wollen dazu. Vor einiger Zeit ist in Preußen, um die Handschriften in den Schulen zu verbessern, ein Erlaß veröffentlicht worden, daß in den Abgangszeugnissen auch eine Zensur über die Schrift abgegeben werden soll. Das Grundübel scheint demnach schon in der Schule zu suchen zu sein, und es ist nur zu leicht erklärlich, daß das Uebel nach dem Verlassen der Schule tiefer Wurzel fassen kann, da in der auf die Schule folgenden Zeit ein Sichgehenlassen eintritt, das auf die Handschrift nicht ohne Einfluß bleibt. Die Schulschrift sieht nicht „männlich“ genug aus — es werden nach Verlassen der Schule bald kleine Undeutlichkeiten eingeführt, um der Handschrift einen möglichst originellen Anstrich zu geben. Man gewöhnt sich nur zu leicht Unarten an durch Schnörkel und Haken, die gar nicht in die Schrift gehören — und die Verbildung der Handschrift ist fertig. Jeder Geschäftsmann freut sich bei einem Wechsel seines Personals, wenn er als Ersatz Leute mit einer guten Handschrift engagieren kann, jeder Privatmann freut sich ebenso, unter seiner Korrespondenz schöne Schriften zu finden; denn das Lesen und somit die Erledigung kann schneller erfolgen, als wenn ein im Rezeptstil geschriebener Brief vorliegt. Vom Standpunkt der Graphologen soll erst gar nicht gesagt werden; was diese sich bei einem undeutlich und schlecht geschriebenen Schriftstück denken, soll hier unerörtert bleiben. Aber Augenpulver kann kein Mensch vertragen, nicht einmal ein Graphologe. Diese Wissenschaft sollte eigentlich die Schlechtschreiber von selbst anspornen, die Handschrift zu verbessern. Eine gute Handschrift ist mindestens ebensoviel wert wie ein ansprechendes Aeußere und ein sicheres Auftreten. Es ist heute unumstößliche Tatsache: „Zeige mir, wie du schreibst, dann will ich dir sagen, wer und wie du bist!“

* **Vermehrung der Ratsdienerstellen.** Um die Einhaltung der straßenpolizeilichen Bestimmungen in geregelter Weise zu überwachen, macht sich eine Vermehrung des derzeitigen Mannschaftsbestandes der Ratswachen nötig. Mit dem Exekutivdienst werden zur Zeit auf den Wachen beschäftigt: Ratshauptwache 20 Ratsdiener, 2. Ratswache in L.-Lindenau 9 Ratsdiener, 3. Ratswache in L.-Gohlis 7 Ratsdiener und 4. Ratswache in L.-Reudnitz 10 Ratsdiener. Die übrigen 26 Ratsdiener sind zur Aufwartung und zum inneren Dienst auf verschiedenen Expeditionen beschäftigt. Die auf den Ratswachen befindliche Zahl der Ratsdiener ist nun nicht ausreichend, um eine geregelte Begehung der Bezirke durchzuführen. Auch muß der Nachtdienst sehr stark eingeschränkt werden, weil sonst die Zahl der am Tage verfügbaren Diener noch geringer sein würde. Von der Inspektion der Ratswachen ist deshalb eine Vermehrung der Wachmannschaft um 20 Mann beantragt worden. Dieselbe soll sich verteilen auf die Ratshauptwache mit 8 Mann, 2. Ratswache 5 Mann, 3. Ratswache 3 Mann und 4. Ratswache 4 Mann. Als Zeitpunkt der Einstellung der neuen Mannschaften ist der Beginn des Jahres 1905 in Aussicht genommen.

* **Ortsbaugesetz für L.-Eutritzsch-Südost.** Das Ortsgesetz über die Bebauung von L.-Eutritzsch-Südost, umfassend das Plangebiet zwischen der Delitzscher-, Schönefelder- und Theresienstraße, ist von den Stadtverordneten mehrfach beraten worden, zuerst in der Sitzung vom 3. Dezember 1902 und dann, auf Rückäußerungen des Rates hin, noch in einigen späteren Sitzungen. Nachdem zwischen Rat- und Stadtverordneten Einvernehmen erzielt war, ist das Ortsgesetz der oberen Verwaltungsbehörde bez. dem Königl. Ministerium des Innern zur Genehmigung eingereicht worden. Diese beiden Instanzen haben jedoch von neuem Bedenken erhoben. So soll namentlich mehr Rücksicht auf die Anlegung von Vorgärten genommen, und es soll das Gebiet mehr als Außenlage behandelt, die viergeschossige Bauweise also nach Möglichkeit vermieden werden. Der Rat hat deshalb den Stadtverordneten das Ortsgesetz nochmals in der entsprechenden abgeänderten Fassung zugehen lassen.

* **Der Landgraf von Hessen** ist mit Gefolge und Dienerschaft auf ca. eine Woche hier eingetroffen, und hat im Hotel Hauffe Wohnung genommen. Der Landgraf nimmt bekanntlich an dem Bachfest teil. — Ferner sind mittels Automobils, aus Görlitz kommend, der **Erbprinz** und die **Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen** mit Gefolge und Dienerschaft im Hotel Hauffe abgestiegen.

Die „Leipziger Volkszeitung“ ist in Verlegenheit; sie muß umlernen. Nachdem ihr in Bremen ihr „rüder“ Ton von ihren eigenen Leuten vorgehalten worden ist und sie die Annahme einer Entrüstungsresolution nur durch eine böse Selbstblamage verhindern konnte, fehlen ihr nämlich die wichtigsten Schimpfrequisiten aus ihrem Hauswörterschatze — vorläufig wenigstens und so weit es sich um Polemik gegen „Genossen“ handelt. Jedoch scheint der arge moralische Jammer auch ein wenig auf die Ausdrucksfähigkeit im Kampfe gegen die bürgerliche Presse gewirkt zu haben, denn wir haben selten einen so lahmen Artikel in dem Blatte gelesen, wie seinen letzten über den Boykott der Theater des Direktors Hartmann. Wir vermißten beim Lesen sofort verschiedene Injurien, deren Fehlen auch durch den simplen Vorwurf der „Denunziation“ und der Interessenvertretung „hungriger Dividendenschlucker“ nicht gut gemacht werden kann. Es fehlen die echten und herzerfreuenden Kraftausdrücke, die dem Blatte auch bei seinen eigenen Parteigängern weit in das Reich hinaus seinen wohlbegründeten Ruf verschafft haben, und wir fürchten sehr für den Gesundheitszustand der „Volkszeitung“ — wenn sie nur nicht an Herzbeklemmung plötzlich eingeht! Sie sucht sich zwar zu helfen durch Verdrehungen, aber die feineren diabolischen Künste liegen ihr nicht; ihre rauhe Hand hat zu lange die Forke geführt, um nun auf einmal mit der Ciselliernadel arbeiten zu können. Es ist deshalb auch recht plump ausgefallen, wenn die „Volksztg.“ eine kleine Verschiebung vornimmt und „die Arbeiter“ an die Stelle der Boykottkommission setzt. Was letztere aber anbetrifft, so bleibt es dabei: Es ist „skrupellos unmoralisch“, die Existenz eines Unbeteiligten vernichten zu wollen, um einem anderen zu schaden.

* **Der Wahlausschuß für die Kirchenvorstandswahl** in der neu zu bildenden Parochie Leipzig-Lindenau setzt sich aus 10 Personen zusammen, und zwar aus 3 Mitgliedern des Kirchenvorstandes der Nathanaelkirche, 3 unparteiischen Mitgliedern der neuen Gemeinde, sowie den Herren Stadträten Lampe, Nagel und Dr. Schanz und endlich dem Vorsitzenden Herrn Pfarrer Ernst Sorge. Sobald sich die Herren über die Nominierung von 8 Kandidaten schlüssig geworden sind, dürfte die Ausschreibung der Kirchenvorstandswahl erfolgen. (Wbbl.)

-8. **Aus der Leipziger Mission.** Die Vermächtnisse und Stiftungen, die der Evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig unter der Auflage, nur die Zinsen zu verbuchen, oder unter einstweiligem Vorbehalt des Zinsgenusses zugewendet worden sind, repräsentieren einen Gesamtwert von 63 008,40 ℳ. Hierzu kommen noch vier Fonds im Betrage von 29 806,52 ℳ. — Die Missionars-Witwen- und Waisenkasse, aus der im Vorjahre 1200 ℳ Pensionen gezahlt wurden, besitzt ein Vermögen in Höhe von 85 694,84 ℳ. Der Pensionsfonds für die Wakamba-Mission beträgt 50 800 ℳ.

* **Die Nordfiliale der Städtischen höheren Schule für Mädchen** (im ehemaligen Pestalozzistift zwischen Nordplatz und Rosental) eröffnet zu Ostern 1905 die oberste Klasse, so daß damit die Nordschule alle Klassen von VII—I enthalten wird. Anmeldungen für Ostern 1905 wolle man so früh wie möglich bei dem Leiter der Schule einreichen, da aus Mangel an Raum nur eine beschränkte Zahl von Schülerinnen aufgenommen werden kann. Bei der Anmeldung sind das letzte Schulzeugnis, das Geburtsattest und der Impfschein vorzulegen. Sprechstunde an jedem Schultage vormittags von 11—12 Uhr im Schulgebäude. (Wbbl.)

* **Neuer Leipziger Tierschutzverein.** Wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, hatte sich der Neue Leipziger Tierschutzverein an die Königliche Staatsanwaltschaft und das Polizeiamt mit der Bitte gewendet, gegen das im Spätsommer und Herbst von Seiten der Schulkinder auf den Stoppelfeldern vielfach geübte Graben nach Hamstern und die damit verbundenen oft recht rohen Tierquälereien geeignete Maßnahmen zu treffen. In dankenswerter Weise haben beide Be-

Feuilleton.

Musik.

△ **Zur Entlassung Bernhard Stavenhagens.** Ziemlich unerwartet für die Oeffentlichkeit hat Hofkapellmeister Bernhard Stavenhagen seine Entlassung als Direktor und Leiter der Klavierklassen der Bayerischen Akademie der Tonkunst in München eingereicht, die wohl unfehlbar vom vorgesetzten Ministerium angenommen werden wird, denn Stavenhagens kühner Fortschrittsdrang, seine energische, organisatorische Natur war längst dem Kultusminister ein Dorn im Auge. Man darf es offen aussprechen, Stavenhagen ist als ein Opfer der reaktionären Politik des bayrischen Kultusministeriums gefallen. Die Akademie der Tonkunst in München war in den letzten Jahren unter Baron v. Perfall, unter dem alten Josef Rheinberger ein rechter Hort des Rückschritts. Das wurde ganz bedeutend anders, als Stavenhagen vor drei Jahren als Pflaster für den dank Zumpe verlorenen Dirigentensessel in der Hofoper diesen Direktorposten erhielt. Er verstand es, das künstlerische Niveau der Anstalt in überraschend kurzer Zeit zu heben; er gewann für die einzelnen Instrumente bedeutende Lehrkräfte, organisierte ein famoses Schülerorchester usw. Aber man wünscht ja „oben“, so auch auf dem Gebiete der musikalischen Jugenderziehung, gar keinen Fortschritt, es sollte alles beim alten bleiben. Man verweigerte ihm und den konzertierenden Lehrern Urlaub, man ließ ihn direkt wissen, daß der Standpunkt der Anstalt „zu modern“ sei und nicht den geheiligten Traditionen (denen gemäß die Literatur mit Schumann abschloß und kein Wagner, kein Liszt, kein Berlioz existierte) entspreche. Stavenhagen ist entschlossen, in München auf eigene Faust ein Konservatorium zu gründen und vorerst mit pianistischen „Meisterschulen“ zu beginnen. Ein großer Teil der jüngeren Lehrkräfte und fast alle Schüler der Stavenhagen-Klasse haben sich sofort solidarisch mit ihrem Direktor erklärt und die Anstalt verlassen. Es ist somit vorläufig noch gar nicht abzusehen, welche Konsequenzen die unliebsame Affäre für das Münchner Musikleben haben wird.

⊙ **Arthur Friedheim als Opernkomponist.** „Die Tänzerin“, Oper in drei Aufzügen von Arthur Friedheim, gelangt als erste diesjährige Opernnovität am Stadttheater in Köln a. Rh. Anfang Oktober zur Uraufführung. Das Werk, im Verlag Eulich erschienen, wurde auch für das Stadttheater in Magdeburg angenommen.

□ **Deutsche Dirigenten in Paris.** Hans Richter und Arthur Nikisch werden in diesem Winter in Paris dirigieren; sie wurden eingeladen, mehrere Konzerte des „Colonne-Orchesters“ zu leiten.

Literatur.

W. **Die Bürgeraufnahme der Uhlandschen Familie in Tübingen.** Man schreibt uns: Die Tübinger sind nicht wenig stolz darauf, daß Ludwig Uhland, der berühmte Dichter und Gelehrte, einer Tübinger Bürgerfamilie entstammt. Ihre Vorfahren haben aber einst, geleitet von kleinlichem Zunftgeist und Konkurrenzneid, dem Eindringen der Familie Uhland in den Tübinger Bürgerstand eifrig Widerstand geleistet. Am 24. Januar 1720 versammelten sich nämlich (wie wir dem jüngst erschienenen Buche „Die Musenstadt Tübingen“ von Stadtpfarrer Dr. Maier entnehmen) Bürgermeister und Ratsgericht zu Tübingen, um über die Bürgeraufnahme Joseph Uhlands, Kaufmanns aus Kleingartach, des Stammvaters des Dichters, Beschluß zu fassen. Der Handlungsbeflissene Joseph Uhland hatte sich schon seit zehn Jahren in der Handlung von Erhard Schmid in Tübingen als „Ladendiener“ gute Zeugnisse erworben; er hatte auch eine Tübingerin geheiratet. Nun erbat er in einem „submissen Memoriale“ die Aufnahme in das Bürgerrecht, um ein selbständiges Geschäft betreiben zu können; natürlich ermangelte er nicht, Geburts- und Lehrbrief vorzulegen. Die Gewerbetreibenden am Orte wollten jedoch einen neuen Kaufmann, zumal einen auswärts geborenen, durchaus nicht aufkommen lassen. Die Handlungszunft, durch den Obermeister zur Beratung des Falles einberufen, legte einhellig gegen den Geschäftsbewerber Verwahrung ein. Um nicht einander selbst noch „aufzufressen“, dürfe man keine neuen Konkurrenten aufkommen lassen. Auch wurde gegen Joseph Uhland geltend gemacht, daß er keine der Kaufmannstöchter geheiratet habe, sondern nur eine gewöhnliche Knopfmacherstochter, deren Vater nicht zur Zunft gehörte. In der Sitzung vom 24. Januar, die in Abwesenheit des herzoglichen Vogts und Oberamtmanns abgehalten wurde, schlossen sich die Stadtväter, die Herren vom Rat und Gericht unter Führung der vier Bürgermeister der Ansicht der Zunft an. Der herzogliche Vogt, der „hochwohledelfeste Herr Georgii“ war aber anderer Meinung. Unter seinem Vorsitz und maßgebendem Einfluß kam 14 Tage später, am 7. Februar 1720, folgender definitive Beschluß der Gemeindeverwaltung zu stande: „Joseph Uhland, Kaufmann, ist unerachtet der Handelschaft Protestation per majora zum Bürger angenommen worden.“ Nach dieser Entscheidung brachten nun die Tübinger Kaufleute dem neuen Kollegen ihre Komplimente und Gratulationen dar, und der Zunftobermeister weihte mit wichtiger Amtsmiene und hoher Würde den Jungmeister in die Geheimnisse der wohllöblichen Zunft ein.

* **Ueber Romane und Novellen in Briefform** finden wir einige interessante Bemerkungen in Keiters „Theorie des Romans und der Erzählung“, die soeben von Tony Kellen in neuer Bearbeitung (Verlag von Fredebeul und Koenen in Essen) herausgegeben wird. Es heißt dort: Ganze Romane und Novellen in Briefen waren früher nicht selten. Kleine Geschichten lassen sich in dieser Form zuweilen recht gut erzählen, aber bei größeren Romanen kann die Briefform wohl kaum Anwendung finden, ohne den Eindruck des Natürlichen empfindlich zu beeinträchtigen. Oder welchen Eindruck macht es, wenn der Engländer Richardson, der diese Form zuerst einführte, die Schicksale Clarissas in 537 keineswegs kurzen Briefen erzählt! Dem Leser unserer Zeit ist es in der Tat unverständlich, wie der Dichter eine so unpraktische Erzählform in so ausgedehnter Weise anwenden konnte. Die Geschichte Clarissas umfaßt einen Zeitraum von 293 Tagen. In dieser Zeit schreibt Lovelace 158 Briefe von zusammen 1627 Seiten; Clarissa 144 Briefe von 1467 Seiten Inhalt. Das macht, wenn wir annehmen, daß jeder ein um den anderen Tag einen Brief geschrieben, für jede Person auf den Tag ein Pensum von ca. 20 Druckseiten! Dazu gehört nicht allein Schreibseligkeit, Zeit, Geduld, sondern auch ein ruhiges Gemüt. Ein Brief umfaßt 72 Seiten, ein anderer 42. Außerdem finden wir acht Briefe von 30 bis 40, 83 von 20 bis 30, 128 von 10 bis 20 Seiten. Briefe, „für welche manche heutige Brieftasche zu klein sein würde“ (Wimar). Die Ungeheuerlichkeit liegt am Tage. Ein kleineres, eng begrenztes Ereignis läßt sich recht gut in Briefen erzählen, aber ein umfangreicher Roman erfordert eine andere Form. Man muß auch berücksichtigen, daß das Briefschreiben heutzutage nicht mehr so in der Mode ist, wie im 17. und 18., ja noch im Anfang des 19. Jahrhunderts. Freilich hat die Briefform einige unleugbare Vorzüge. Der Dichter kann durch Briefe die Tiefen der Seele weit mehr offen decken, viel feiner motivieren, als durch jedes andere Mittel. Schwerlich würde Goethe in „Werthers Leiden“ ein so meisterhaftes Seelengemälde haben schaffen können, wenn er nicht die Briefform gewählt. Anderseits aber begibt sich der Dichter, wie Auerbach schon hervorhebt, durch Anwendung dieser Form „der wirksamen Motive, daß wir sehen und erfahren, wie der Held in den Augen anderer erscheint; auch die gegebene Welt sehen wir nicht in verschiedenen Betrachtungsweisen, sondern immer nur, wie sie dem Schreibenden erscheint“. So dürfte Erich Schmidt beizustimmen sein, wenn er sagt: „Die Briefform taugt nicht für jeden Roman, sondern nur für bestimmte Charaktere und Situationen. Wo es darauf ankommt, uns die Tiefen des Lebens bloßzulegen, und feines psychologisches Detail zu geben, ist sie sehr am Platze. Sie eignet sich nicht zu Romanen, welche das unruhige Handeln einer bewegten Zeit, kühne Taten, ein an dramatischen Wechselfällen reiches Leben vorführen sollen.“

‡ **Neues von Bilse.** Ein neuer Militärroman von Leutnant Bilse unter dem Titel „Lieb Vaterland ..“ erscheint, wie uns geschrieben wird, demnächst im Wiener Verlag in Wien. — Das kann ja nett werden!

B. **Jubiläum des Code Napoléon.** Der französische Staat wird am 29. Oktober d. J. das 100jährige Bestehen seines bürgerlichen Gesetzbuchs, des im Jahre 1804 von Napoleon I. eingeführten „Code civil des Français“ festlich begehen. Bei dieser Gelegenheit wird ein mit zahlreichen Beiträgen französischer und ausländischer Gelehrter versehener Band erscheinen, in dem die Geschichte und Entstehung des Gesetzbuchs, sowie seine Entwicklung außerhalb der französischen Grenzen dargestellt werden soll.

‡ **Von den „Lustigen Blättern“.** Der erste Halbjahrband 1904 der „Lustigen Blätter“ liegt uns vor, ein stattlicher Band, bei dessen Durchblättern uns auf jeder Seite [illegible] Humor, [illegible] Geschmack in Wort und Bild begegnen. Das Hauptelement der „Lustigen Blätter“ ist die politische Satire; [illegible] Neben der aktuellen Karikatur kommt der gemütliche, [illegible] Humor zu seinem guten Recht. Neben den trefflichen Karikaturen eines Jüttner, Wellner, Feerri usw. sehen wir die eleganten Zeichnungen von Heilemann, Herrlen u. a. in glücklich arrangierter Abwechslung und mannigfaltiger Reichhaltigkeit.

Kunstkalender für Leipzig.

Theater.

Leipziger Stadttheater. Heute wird im Neuen Theater Mirbeaus Schauspielnovität „Geschäft ist Geschäft“ zum ersten Male wiederholt. Morgen geht Marschners romantische Oper „Hans Heiling“ in Szene. — Das Alte Theater bringt heute die effektvolle und zugkräftige Operette „Frühlingsluft“. Morgen geht als Vorstellung zu halben Preisen Gottschalls geistvolles Lustspiel „Pitt und Fox“ in Szene. — Zu dem einmaligen Gastspiel der Tänzerin Miß Isadora Duncan unter der musikalischen Leitung des Herrn Prof. Arthur Nikisch am Mittwoch, den 12. Oktober (bei aufgehobenem Abonnement) im Neuen Theater nimmt die Kasse bereits jetzt Bestellungen entgegen. Der allgemeine Billettvorverkauf beginnt Montag, den 3. Oktober von 10 bis 3 Uhr; den geschl. Abonnenten bleibt das Vorkaufsrecht bis Freitag, den 30. d. M., nachm. 3 Uhr gewahrt und sind Billetts Mittwoch, Donnerstag und Freitag an der Kasse erhältlich.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Dienstag gelangt im Schauspielhaus mit Herrn C. W. Büller in der Rolle des Amtsvorstehers Wehrhahn Hauptmanns „Biberpelz“ zur Aufführung. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Wenkhaus, Hassen, Ebersbächer und Ilm sowie die Herren Forsch, Wirth, Mühlhofer, Raas, Böttcher usw. Mittwoch und Sonnabend finden Wiederholungen von der Bayrischen Komödie „Der Meister“ statt, die auch gestern bei der ersten Wiederholung einen durchschlagenden Erfolg errang. Bei halben Preisen wird am Donnerstag Gorkis „Nachtasyl“ gegeben. Freitag geht zum ersten Male „Mutter Landstraße“ in Szene, dazu erscheinen Max Dreyers „Liebesträume“ auf dem Repertoire. — Im Theater am Thomasring wird heute als erste Vorstellung bei halben Preisen Stobitzers Lustspiel „Liselott“ gegeben. Am Mittwoch und Sonnabend finden mit Herrn C. W. Büller als Gast Wiederholungen von „Seine Kammerjungfer“ statt.

Konzerte.

Dr. **Alfred von Bary** wird in kommender Saison eine größere Konzerttournee unternehmen. In Leipzig wird er am 5. Oktober in einem Konzert zum Besten des Frauenvereins des Kinderkrankenhauses Balladen und Lieder hervorragender zeitgenössischer Komponisten zum Vortrag bringen.

Mischa Elman hat kürzlich gelegentlich eines Festes, das die franko-russische Gesellschaft in Petersburg veranstaltete, Aufsehen erregt. Freitag, den 21. Oktober, gibt er ein Konzert im Saale des Städtischen Kaufhauses. Eintrittskarten sind bei C. A. Klemm, Neumarkt 28, zu haben.

SLUB
Wir führen Wissen.